

Preis in Augsburg für sich allein (ohne Postzeitung) jährlich 1 fl. 12 kr. Durch die Post kann dieses Wochenblatt nur von Abonnenten der Postzeitung bezogen werden und erhöht sich der Preis nach Verhältnis der Entfernung.

Sonntags-Beiblatt zur Augsburgischen Postzeitung.

Für sich allein, ohne die Augsburgische Postzeitung, sind diese Blätter nur im Wege des Buchhandels zu beziehen und kosten in Schwyz u. s. w. jährlich nur 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Neunter Jahrgang. N^o 23. 16. Juni 1849.

Bischof Marilley vor dem heiligen Vater.

Das „Sonntagsblatt von Münster“ enthält über die Reise des Bischofs von Lausanne nach Gaëta und seinen dortigen Empfang beim heiligen Vater folgende interessante Nachrichten: Der Bischof Marilley hatte auf seiner Wanderung zum heil. Vater am 23. April den Hafen von Civitavecchia verlassen, um sich von dort nach Neapel und weiter nach dem 18. Meilen entfernten Gaëta, dem Ziele seiner Reise zu begeben. Weil in Gaëta Niemand Aufnahme findet, der nicht gewisse Beglaubigungsschreiben vorzeigen kann, mußte er den 24. zu Neapel wegen Verhinderung derselben zubringen, und eilte dann am folgenden Tage auf der Eisenbahn bis Capua und von da mit einem Privatgesähr nach dem Städtchen Mola, das nur anderthalb Meilen von Gaëta selbst entfernt ist. Er suchte sich hier ein Unterkommen, weil es wegen der Menge von Fremden äußerst schwer hält zu Gaëta ein solches zu finden. So nahe seinem Ziele — er konnte Gaëta und den königl. Palast, der die Zustüchsstätte des verbannten Statthalters Christi ist, deutlich sehen — vergaß er alle seine früheren Leiden, und wurde nach der Aussage seines Begleiters in eine heitere, freudige Stimmung versetzt. Am nächsten Morgen setzte er mittelst eines Fahrzeuges über die äußerste Spitze des Meerbusens, der Mola von Gaëta trennt, begab sich sogleich nach der Landung zu dem königlichen, nunmehr päpstlichen Palast, und ließ durch den französischen Gesandten Herrn Harcourt um Audienz bei Seiner Heiligkeit bitten, die ihm auch sofort gewährt wurde. Nach der üblichen Sitte geht in solchen Fällen dem Fußstap ein dreimaliger Kniefall vorher. Dem Bischof Marilley blieb keine Zeit dieser Sitte nachzukommen; denn als er kaum eingetreten und niedergebückt war, eilte der heilige Vater von der Estrade, wo er die Fremden empfängt, ihm entgegen, hob ihn freundlich auf, und verlangte, daß er neben ihm Platz nehme. Die Unterhaltung drehte sich natürlich zunächst um die Ereignisse, welche den Papst und Bischof von ihren Sitzen verbannt haben. Bei der Erwähnung der Bedrängnisse, die der heilige Vater ausgestanden, und der mannigfachen Leiden, die ihn auch jetzt noch umgeben, zeigte derselbe eine wahrhaft himmlische Ruhe und Heiterkeit. Verläugnung, Selbstaufopferung und Gottvertrauen ist in allen seinen Zügen ausgeprägt. Als die Maasregeln zur Sprache kamen, welche gegenwärtig die katholischen Mächte zu seiner Wiedererhebung auf den Stuhl Petri ergriffen haben, konnte er seine Befürchtung nicht unterdrücken, daß Rom ehestens der Schauplatz gräßlicher Ereignisse seyn werde, und sprach bei dieser Gelegenheit ein Wort aus, welches so ganz die edle Gesinnung seines großen Herzens kund gibt. „D könnte ich doch,“ so sprach er, „nach Rom hinübersteigen, um wenigstens Blutvergießen zu verhindern.“

Der Papst, in gewisser Hinsicht unempfindlich gegen seine eigenen Bedrängnisse, fühlt um so lebhafter die Leiden aller Katholiken, seiner Kinder. Das zeigte sich auch in der großen Theilnahme, die er dem Bischof von Lausanne bewies. Als dieser ihm nach Erzählung seiner Kämpfe und Verfolgungen die Gründe seines Verfahrens darlegen wollte, unterbrach er ihn mit den Worten: „Nein, mein Lieber (mio caro), Sie bedürfen keiner Rechtfertigung; denn ich habe an der Reinheit Ihrer Absichten und der Gerechtigkeit Ihrer Maasregeln niemals gezweifelt.“ Der Papst hatte später die Gewogenheit selbst dem Bischof eine zweite Audienz auf den folgenden Tag anzubieten, damit er alsdann, so lange er wollte, sich mit ihm unterhalten könnte. Diese Audienz, bei welcher der Papst sich gleichfalls voll Güte und Theilnahme gegen den Bischof bewies, fand am 27. April Statt, und war für den Letztern eine neue Quelle der Tröstung und Ermutigung. Auf den Bischof, so wie auf seinen Begleiter machte die äußere Erscheinung des Papstes den tiefen Eindruck, von dem Allen reden, die je in seine Nähe kommen. Alle Porträts des Papstes, schreibt

dieser Begleiter, sind mehr oder weniger ungetrennt, und geben nur den einen oder andern seiner Züge wieder. Seine Gestalt ist, abgesehen von ihrer natürlichen Anmuth und Schönheit, der lebendige Ausdruck der Gutesfurcht, Milde, Güte und Würde, und seine Physiognomie läßt unwillkürlich auf den hohen Adel einer noch schöneren Seele schließen. Am Mittag nach der zweiten Audienz besuchte der Bischof einige Cardinäle, die in Gaëta und Umgegend einen Zufluchtsort gesucht haben. Als er in Begleitung eines dieser Cardinäle nach Mola zu seinem Gesähr heimkehrte, fand er die Straßen des Städtchens, welche wie die von Gaëta sehr eng sind, mit neapolitanischen Truppen angefüllt, die nach Rom zogen, um an der Intervention zu Gunsten des Papstes Theil zu nehmen. Ohne daß er sich dessen versah, stand er mit einem Mal nur um zwei Schritte entfernt, beim König und der Königin von Neapel, die von zahlreichen Soldaten umgeben waren. Der Cardinal stellte ohne Umschände den Bischof dem Königspaar vor; der König richtete an den Bischof einige wohlwollende Worte, und dieser wünschte dem König im Namen der Schweizer Katholiken Glück zu seinem Unternehmen für den gemeinschaftlichen Vater der Gläubigen. In diesem Augenblicke ging ein Priester mit dem heiligen Sacrament vorüber, der einem Kranken die hl. Wezehrung gebracht hatte. Eine fromme zu Rom herrschende Sitte verlangt, daß in einem solchen Falle die Cardinäle selbst den Baldachin tragen und das heilige Sacrament bis zu der Kirche begleiten. Der Cardinal kam sofort diesem frommen Gebrauche nach. Der Priester gab dem König und der Königin beim Vorübergehen den Segen mit dem hochwürd. Güte; Beide empfingen ihn auf den Knien liegend mit einer Ehrfurcht, die nur ein lebendiger Glaube einflößen kann, begleiteten den Priester bis zur Kirche, und empfingen dort, demüthig auf dem Pflaster sich niederknien, eine zweite Benediction. Das Volk auf den Straßen erbaute bei dieser Gelegenheit den deutschen Bischof durch die Beweise seines lebendigen Glaubens und seiner ungeheuchelten Frömmigkeit.

Ueber die zeitliche Herrschaft des Papstes.

Ist unser Glaube an die Versprechungen, die Gott seiner Kirche gemacht hat, ein aufrichtiger und lebendiger, so wird er auch durch keine irdischen Ereignisse wankend gemacht werden können. Unser Vertrauen auf das Schicksal Petri wird nicht beirrt werden durch die Kluthen, die es hin- und herwerfen. Und wenn auch der unsichtbare Steuermann bisweilen während des Sturmes zu schlafen scheint, fest steht der Glaube der demüthigen Waller in dem geheimnißvollen Schiffe. Der Hinblick auf die heilige römische Kirche, diese theure und verehrungswürdige, Jahrhunderte hindurch mit den schrecklichsten Stürmen kämpfende Mutter lehrt uns mit lauter Stimme die Macht preisen, von der sie allein ihre wahre Kraft erhält. Augenblickliche Drangsale dienen nur dazu, die göttliche Stütze, auf welche die Kirche ihre ewige Dauer gründet, um so deutlicher vor unsere Blicke hinzustellen. — Wir sagten früher, daß die Gewissensfreiheit und die Unabhängigkeit der katholischen Wahrheit in der dargelegten Absicht Gottes vorsorglich mit der Freiheit und zeitlichen Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles vereinigt seyen. Sowohl die Sicherheit der Kirche, als unsere eigene fordert, daß der Papst frei und unabhängig sey. — Diese Unabhängigkeit muß eine oberherrliche seyn; der Papst muß frei seyn, und auch als solcher erscheinend, der Papst muß frei und unabhängig seyn von Innen wie nach Außen. Dieses edle Haupt, gekrönt mit der geheiligten Tiara, darf nie und nimmer sich beugen unter das Joch einer fremden Herrschaft. Der Papst ist unser Vater und König

durch den Glauben und unser Gewissen; seine Freiheit ist also auch die unsere, und nie kann irgend ein Theil der großen katholischen Familie, dieser durch das Opfer am Kreuze erkaufen und durch das Blut Christi zur glorreichen Freiheit der Kinder Gottes wieder gewonnenen Kirche zugeben, daß der erhabenste Träger des göttlichen Gesetzes, der oberste Leiter der Gewissen, der Beherrscher der Seelen unwürdig gefesselt und gefangen gehalten werde.

Jedes Gewissen, jede Seele müßte darunter leiden, der Glaube, das Sittengesetz, unsere heiligsten Interessen würden zugleich mit ihm in Bande gelegt. — Trefflich sagt Montalembert: „Die Freiheit des Papstes ist Bedingung sine qua non der katholischen Religionsfreiheit, denn wenn der Papst, unser oberster Richter, das Tribunal letzter Instanz, das lebendige Organ des katholischen Gesetzes und Glaubens nicht frei ist, wie können wir es seyn? Wir haben somit das Recht von der öffentlichen Gewalt zu verlangen, daß sie unsere persönliche Freiheit in Bezug auf die Religion, zugleich mit der Freiheit dessen, der für uns die lebendige Religion ist, gewähre.“

Von diesem Gesichtspuncte aus ist die zeitliche Oberherrlichkeit des Papstes eine nicht bloß italische Stiftung, sondern sie ist eine europäische, eine allgemeine, mit einem Worte eine katholische. Rom ist das gemeinschaftliche Vaterland aller Christen; alle sind Bürger Roms, jeder Katholik ist Römer. Und nur dieser einzigen Urfrade ist es zuzuschreiben, daß gegenwärtig die ganze Welt über die dem Papste angethane Gewalt schmerzlich bewegt ist, und daß alle katholischen Nationen in der Tiefe ihres Herzens verlegt sind.

Damit aber die Freiheit des Papstes eine wahre und gesicherte sey, muß sie eine oberherrliche seyn. Der Papst kann nicht Unterthan irgend eines Monarchen seyn, er bedarf einer unabhängigen Oberherrlichkeit. Diese Wahrheit erkennen selbst jene an, welche die zeitliche Herrschaft des päpstlichen Stuhles von seher ungünstig ansahen, und bei denen bedauerliche Vorurtheile die ursprüngliche Reinheit des Glaubens verdunkelt haben. Wie viele Gehändnisse von Protestanten könnten wir hier anführen! hören wir nur Einen: „Die Stellung des Papstes muß der Stellung jener ebenbürtig seyn, welche auf der Erde herrschen; consequent kann also keiner das Recht haben, über ihn zu gebieten.“

Wichtige Stimmen sagten, und wir können es nur wiederholen: „Die Patriarchen von Constantinopel, niedrige Spielzeuge arianischer, monothelischer und bildersüchtiger Kaiser geben uns ein abstoßendes Bild von dem, was in Folge der Jahrhunderte aus den Päpsten, diesen unwandlungbaren Säulen der Wahrheit, hätte werden können, wenn Gott nicht durch ein forwährendes Wunder sie bewahrt, oder vielmehr aus dem Schutze seiner Weisheit und Macht nicht das einfache und kräftige Mittel genommen hätte, die Sicherheit der Kirche durch eine unabhängige Oberherrlichkeit zu besetzen.“

Und wenn auch gefangen, die Wahrheit bleibt immer Wahrheit. Der heilige Johannes Chrysostomus, der goldene Mund des Orients, sagt: „Das Wort Gottes ist wie ein Sonnenstrahl, nichts kann ihn binden.“ Die Wahrheit wird Gebieterin bleiben im Vatican, wie in den Amerikanischen Gefängnissen. Petrus ist frei auch in Fesseln, König auch in der Verbannung. Wenn ein Wunder der Kirche Noth thut, so wird Gott es wirken; bis jetzt aber wollte er noch nicht, daß es das einzige Unterpfand des der Kirche und den Gläubigen verheißenen Friedens sey.

Aber es genügt nicht, daß der Papst vor seinem innern Forum frei sey; seine Freiheit muß in die Augen fallen; er muß auch als frei erscheinen, man muß wissen und glauben, daß er es ist, es darf hierüber weder ein Zweifel, noch ein Verdacht aufkommen. Wenn er in seinem Innern vollkommen frei wäre, und dabei doch äußerlich irgend einem Herrscher, z. B. dem Kaiser von Oesterreich oder Rußland untergeben wäre, so könnten wir uns darüber nur betrüben, denn er würde uns nicht hinlänglich frei erscheinen. Ein natürliches Mißtrauen würde bei Vielen, vielleicht ohne ihr Wissen, den schuldigen Gehorsam und die Achtung gegen ihn vermindern. Seine Handlungen, sein Wille, seine Verordnungen, sein Wort, seine geheiligte Person müssen immer über jeden Einfluß erhaben seyn, über allen Eigennuß, über alle Leidenschaften. Diese übernatürliche, im Oberhaupte der Kirche personifizierte Gewalt ist zum Wohle Aller eingesetzt, sie darf somit nie erbärmlichen Privatinteressen oder verderblichen Leidenschaften schmeicheln, sie ist der unheugame Feind aller selbstsüchtigen Regungen. Ehre und Pflicht verlangen sonach von dem kirchlichen Oberhaupte, daß er weder verdächtig sey, noch es scheine; denn Niemand auf der ganzen Erde soll jemals das Ansehen, die Aufrichtigkeit und vollkommene Unabhängigkeit des Papstes in Zweifel ziehen.

Einem solchen Zweifel aber wären wir leicht zugänglich, wenn er unter irgend ein Joch, unter was immer für einen Druck sich beugen müßte, und wir dürften dann keine Anstrengung, kein Opfer scheuen, sein

Ansehen dieser Gefahr zu entreißen; zur Befestigung des Gesagten berufen wir uns auf das Beispiel und das Wort des gegenwärtigen römischen Oberhirten, auf dem die bange Blicke der ganzen Welt ruhen, und der feierlichst gegen die ihm in Rom angethane Gewalt protestirte mit den Worten: „Einer der Hauptbeweggründe, die uns zur Entfernung von Rom bewegen haben, ist die Nothwendigkeit der vollen Freiheit, deren wir in der Ausübung der höchsten Gewalt des heiligen Stuhles bedürfen, und von welcher Freiheit die katholische Welt mit Grund voraussetzen könnte, daß sie zu Rom unter den gegenwärtigen Umständen nicht in Unfern Händen sey.“

Wie sich die Kirche über alle Sonderinteressen erhebt, so auch über alle nationale Eifersucht. Nach der Auflösung des römischen Reiches zerfiel die Christenheit in eine große Anzahl von einander unabhängiger Staaten; die einen waren klein und schwach, die andern groß und stark. Aber die kleinen und schwachen müssen eben so wie die großen und starken der vollkommensten Unparteilichkeit des gemeinschaftlichen Vaters sicher seyn, und das Vertrauen haben, daß er nicht die einen auf Unkosten der andern begünstige. Man weiß, welches traurige Ungemach und welche schmerzliche Folgen die allzugroße Abhängigkeit der Päpste zu Avignon von den französischen Königen nach sich zog. — Wir werden in einem der folgenden Blätter sehen, daß der Papst frei und unabhängig seyn muß nach Außen und von Innen, womit wir unsern Gegenstand schließen wollen.

Vorher aber dürften einige Bemerkungen hier ihren Platz finden. Wir beobachten mit nicht geringem Schmerz die traurige Leichtigkeit, mit der man den Feinden des Katholicismus, in der eiteln Hoffnung, sie zum Schweigen zu bringen, die nützlichsten und rühmlichsten Vorrechte der Kirche als Beute überläßt. Glaube man ja nicht, daß sie die Kirche mehr achten werden, wenn wir diese vor die Welt hinstellen als ein nacktes Symbol, beraubt aller ihrer uralten Rechte.

Aber diese sind ja kein Dogma, sagt man. — Freilich ist die zeitliche Oberherrlichkeit des Papstes kein Dogma, aber ist sie nicht eine zeitliche Folge seiner geistigen Herrschaft? und wenn sie auch nicht identificirt werden kann mit der Wahrheit des Katholicismus, ist sie deswegen weniger innig verbunden mit der Sicherheit, der Freiheit und der Größe des Katholicismus? Ist die Wahrheit allein Alles, und Sicherheit, Freiheit und Größe der Wahrheit, sind diese Nichts? Die Tempel, Cathedralen und Heiligthümer sind auch nicht die Religion selbst, werden wir aber darum abermals dieselben den Zeonoclasten, Revolutionären und Progressisten preisgeben, unter dem Vorwande, daß man das heilige Opfer immerhin im Schatten der Wälder und in Felsenklüften darbringen könne? Katholiken! ist das die Blut und der Eifer für unsern Glauben? Wir glauben, daß es nur zwei Auswege gibt, die den Papst zur allein würdigen Unabhängigkeit führen können, die Geschichte nennt sie den Vatican und die Mamerinischen Gefängnisse, die Glorie des Martiriums, oder die freie, unabhängige und oberherrliche Herrschwürde!

Eine merkwürdige Prophezeiung

Im Jahre 1838 ist bei Gelegenheit der Göttinger Geschichte ein Buch erschienen unter dem Titel: „Stimme aus Berlin an die Rheinländer und Westfalen von Joel Jacoby.“ Wer jetzt die Schrift durchliest, wird staunen über den prophetischen Geist, mit dem sie geschrieben wurde. Jacoby war damals noch Jude, im Herzen aber gewiß schon gläubiger Katholik — er ließ sich in der Folge, wie sich aus seinen Schriften deutlich erkennen läßt, in der innigsten katholischen Ueberzeugung taufen. Wenn wir den Schluß dieser „Stimme“ lesen, so dünkt es uns, als hörten wir einen der alten heiligen Seher jenes Volkes sprechen, aus dem der Verfasser abstammt. Wir lassen denselben, weil er uns beachtenswerth genug dünkt, hier wörtlich folgen: „Ein Dämmerungsbild, ein abnungsvoller Geistes- traum taucht dort auf. Was webet schicksalsschwer über die Nationen, was droht und naht so ungeheuer? — Europäisch Blut, wie wirst du tränken das Gefäß, wie wirst du fließen bis an das Meer. — Du heller Rhein — du hörst noch dunkle Sagen, du grüner Rhein — du treibst noch rothe Wellen! Ihr Mächtigen, wie werdet Ihr gebeugt, Ihr Völker, wie werdet Ihr gemäht! — Das ist nicht eine Wetterwolke, die dort dräut an dem Horizont; das ist schon eine Abnung von dem Weltgericht. Aufgeregt sind die Tiefen, aufgewühlt sind die Gräber, und auch die Todten senden ihre Boten zu diesem Kampf. Seht — wie sie kommen, wie sie schleichen, die Gespenster und die Schatten, die alten Heiden und die alten Juden, die bleichen Götter und Dämonen, und mischen ihren Ruf und mischen ihren Reigen in Europas Nothgeschrei, in Europas Geistesklagen. Sie, die von der Kirche Bezwoenenen, sie, die bei dem Kreuze Begrabenen,

sie schweben auf, sie schweben nieder, zu rächen ihre Schmach, zu brechen das Kreuz, zu beugen die Kirche. Es hat der Abgrund geöffnet sein Revier, und was vermodert, was bewältigt war nach langen Kämpfen, — hervor aus der schauerlichen Tiefe schleppt es körperlos den Schatten und ruft und grünet: Nieder mit dem Kreuz! Nieder mit der Kirche! — Und die Todten hüllen sich in neue, bunte Kleider, setzen die rothe Mütze auf das verwesene Heidenhaupt, singen in jungen, frechen Liedern den alten Sündengrimm, schwingen mit der Knochenhand die scharfe Lanze, und über den Markt und über die geschäftige Gasse, heulend, höhrend, fragenartig, wälzt sich nach dem Heiligthum der Gespensterspuch. Sinnverwirrend losen seine Lieder, und es locken seine Fahnen, locken geistethörend unsre Jugend. Da erfasst die Lebenden der Taumel, und toll, mit hochantisch-wüsten Schauer, stürzen sie sich in den Todtenreigen, und es tönt der Chor: Nieder mit dem Kreuz! — Nieder mit der Kirche! —

Eine weite, weite Wüste von Gräbern allüberall. Blut, Blut und wieder Blut. Zerbrochen, zertriten wird jegliches Werk und jegliche Gewalt. — Auch du, Welt sacrament der Kirche, du unwandelbares, du von Anfang an gnadenvoll vorbereitetes? — Kraft des geoffenbarten Wortes überragt, überwältigt, verfläret du die nahende Zerstörung, und mit Mütterarmen umfängst, erhebst du wieder das gesühnte, das reuevolle, das im gekühteren Glauben gereinigte Geschlecht. — Ihr aber, edle Geister, edle Fürsten, schüzet, schirmet das Kleinod; mit todesmüthigem Eifer bewahret, bewahret das einzige Pfand einer glorreichen Zukunft. Und wer da rüttelt den Kirchenbau, der hat verfehmt die frevelhafte Hand. Der Bau soll bleiben trotzig und unwandelbar, da alles Irdische verfinstert und stürzt. Und ist des Baumes Krone auch entblättert und verwelkt: — die Wurzel sollen Frevler nicht betasten mit dem mörderischen Arm. Den Wipfel magst du weissen, wüthiger Sturm; mit dem heugst du ihn, — der neue Frühling bringt uns neues Laubgewind. Denn es welkt und stirbt und verjüngt sich wieder das zeitliche, wechselnde, wandelnde Grün. Jedoch — hat des Gistes leisester Hauch die Wurzel erst erfasst, da bricht, da steht, da stürzt der ganze Stamm. Bei der Wurzel haltet ernste Geisteswacht, die Wurzel schirmt treu der Glaubensernst. O großer Kampf — zu streiten für des Lebens Kern und Stern; o süßer Tod, zu sterben für des Lebens Herrlichkeit! Du Schlange dieser Welt, du schändlich Jakobinerhauch — glaubst du, weil du benaget hast manch morschen Knabenbau, manch zeitlich Regiment — so sey der Kirche ewiger Dom, so sey der Kirche felsenfeste Säule auch preisgegeben deinem giftigen Zahn und dem verfluchten Wesen? Komm' an, du Ungethüm! — Die Völker stehen da mit nackter Brust, zu schirmen ihres Heiligthums Ayl, zu wahren ihrer Kirche Sacrament. Todesmüthig soll ein Wald von Schwertern dich empfangen. — Die Steine hast du leicht zermalmt: — beim Felsen wirst du besten!

Beschlüsse der zweiten Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands.

† Breslau, 30. Mai. Unter dem Vorsitz des Legations-Rathes Dr. Lieber wurden von der zweiten in Breslau zusammengetretenen Generalversammlung des katholischen Vereines Deutschlands folgende Beschlüsse gefaßt:

I. Commission (Formales) unter dem Vorsitz v. Secr. Rabyll, nebst 6 Mitgliedern.

Zwischen §. 3 und 4 der Geschäftsordnung (s. die amtlich herausgegebenen Verhandlungen der ersten Generalversammlung) wird eingeschaltet: die Generalversammlung wird durch eine Vorversammlung der schon anwesenden Deputirten eingeleitet.

In §. 7 der Geschäftsordnung wird anstatt „die Legitimationen leitet der Vorsitzende u.“ heißen: „der Vorstand des Versammlungsortes prüft die Legitimationen der Abgeordneten.“

Ferner: der Vorstand und Ausschuss des Versammlungsortes wählt aus sich höchstens 25 Abgeordnete dieses Vereines. Jeder Abgeordnete hat volles Stimmrecht. In materiellen Fragen sind $\frac{2}{3}$ der abstimmenden Abgeordneten nöthig, bei formalen Fragen entscheidet die absolute Majorität.

Die Veränderungen in der Geschäftsordnung sind nur provisorisch. Es wird von nun an nur Eine Generalversammlung des Jahres gehalten, und zwar im September, welche auch in diesem Jahre noch stattfinden soll. Dagegen soll jede Provinz gehalten seyn, wenigstens eine Provinzialversammlung jährlich zu halten, und davon vier Wochen vorher dem Bororte Kenntniß geben.

Ferner: die Besorgung der geistlichen Bedürfnisse der nach Amerika

auswandernden Katholiken wird dem Ludwigs- und Leopold-Vereine dringend empfohlen.

Gründung eines Vereinsorgans bleibt offene Frage.

Ferner: die Provinzialvereine restituiren dem Bororte die gehaltenen Auslagen, jedoch so, daß von einer Centralcass. keine Rede.

Ein Memorandum an alle Katholiken Deutschlands über die wahre Freiheit und die Stellung der Katholiken zu ihr wird entworfen.

Alle Einzelvereine mit genauer Zahl der Mitglieder werden zusammengestellt, und dann als Anhang den Verhandlungen beigelegt.

Frauen werden als hörende Mitglieder in den Verein aufgenommen.

Die heilige Mutter Gottes wird als Schutzpatronin des Vereines erwählt.

Nur über Hauptfragen wird Discussion gestattet, über die übrigen wird stillschweigend hinweggegangen.

II. Commission (Zaneres) Vorsitzender Hartung. Ref. Pell dram (Pf. u. Gyp. in Warmbrunn). Corref. Pf. Himobien.

Der katholische Verein Deutschlands, in Anerkennung des Grundsatzes der Unterrichts- und Erziehungs-Freiheit, erklärt, sich anschliefend an den Ausdruck der hochwürdigsten Episcopalsynode in Würzburg: die katholische Familie hat die Pflicht, ihre Kinder katholisch zu erziehen. Die Erfüllung dieser Pflicht nicht zu verkümmern ist der Staat vermöge der Unterrichts- und Religionsfreiheit verbunden. Hierauf sich stützend spricht der katholische Verein Deutschlands aus: mit allen rechtlichen Mitteln, durch häufige Besprechungen der Unterrichtsfrage in den Versammlungen und durch Verbreitung zweckmäßiger Schriften dahin wirken zu wollen, daß das Recht der Familie auf die Erziehung ihrer Kinder zur Anerkennung gebracht werde, so wie durch alle rechtlichen Mittel dahin zu streben, daß die katholischen Schulen in ihrer Keinheit erhalten, da, wo es nöthig, neue gegründet, und daß die katholischen Schulstiftungen ihrem Zweck nicht entzogen und die vielleicht ihrem Stiftungszwecke entfremdeten wieder zurückgegeben werden müssen. Ferner fordern die Katholiken vom Staat und den bürgerlichen Gemeinden, daß aus den Steuern, welche sie zahlen helfen, resp. aus dem Staats- und Gemeinde-Vermögen nicht bloß akatholische, sondern auch katholische Schulen für sie nach Verhältnis und Bedürfnis dotirt und errichtet werden.

Nur über Hauptfragen wird Discussion gestattet, über die übrigen wird stillschweigend hinweggegangen.

Der Präsident wird eine Adresse an das hochw. Episcopat fertigen, die die Anerkennung für die Aussprüche der Schulangelegenheit u. s. w. enthalten soll.

Es wird eine Preisfrage gestellt: die möglichst beste Broschüre über Unterrichtsfreiheit, deren Beurtheilung eine Commission in nächster Generalversammlung vornehmen wird. Der Preis ist der Preis der Ehre.

Die Versammlung wird das Episcopat Deutschlands in den von ihm zu treffenden Maaßregeln zur Herstellung einer katholischen Universität kräftig unterstützen.

Von Schriften, welche Lebensfragen der katholischen Sache in entschieden zweckmäßiger Weise behandeln, wird eine entsprechende Quantität acquirirt und verbreitet, zugleich wird der Borort die Centralvereine aufzufordern, Flugchriften u. s. w. möglichst zahlreich im Sinne der Kirche und des Vereines zu verfassen und möglichst wohlfeil zu verbreiten.

Durch Verzeichnisse guter katholischer Bücher werde allmählig ein vollständiger Catalog der populären katholischen Literatur zu Stande gebracht, deren strenge Prüfung der Borort übernimmt.

III. Commission (socialer Frage). Vorsitzender Cor. v. Ketteler.

Zur Wiederherstellung und Förderung einer christlichen Armenpflege hat das Wirken des Vincenzvereines in neuester Zeit sich als das verdienstlichste Mittel bewährt. Daher wird den katholischen Vereinen die Errichtung von Vincenz v. Paul Vereinen dringend empfohlen. Auf Grund und Anweisung der Statuten des genannten Vereines soll zunächst die Linderung der leiblichen und geistigen Noth der Armen erzielt werden. Außerdem sollen nach Bedürfnis und Möglichkeit errichtet werden: a) Kleinkinderbewahranstalten, b) geeignete Unterrichtsanstalten für Lehrlinge und Gesellen, c) Lehr- und Sprechlocale für Lehrlinge, Gesellen und Meister an Sonntagen und Feiertagen, d) Volksbibliotheken, e) Frauenvereine zur Pflege der Kranken Armen.

Der Anschluß an den Pariser Verein unmittelbar wird den Einzelvereinen frei gegeben.

Der Verein solle sich bei der Errichtung eines Denkmals für Joseph v. Görres betheiligen.

Die Vereinsmitglieder mögen sich nach Kräften bei den Missionsvereinen betheiligen.

Der nächsten Generalversammlung im September ist Wien, im Behinderungsfalle eventuell Regensburg.

IV. Commission. (Auseres.) Vorsitzender Domcapit. Valger.

Die corporative Beteiligung in rein politischen Fragen und Tendenzen bleibt von den Vereinen ganz ausgeschlossen, und es muß jedem Vereinsmitglied überlassen bleiben, welche politische Ansicht er zu der seinen macht. Die Versammlung warnt daher die Einzelvereine, auf unparteiische Weise die politischen Fragen in den Kreis ihrer Wirksamkeit zu ziehen, und in Bezug hierauf verweist sie auf § 7 u. 10 der Statuten.

Es bleibt dem Vororte überlassen, die Verbindung des katholischen Vereins Deutschlands mit außerdeutschen Brüdern in geeigneter Weise fortzusetzen und zu erweitern.

Es werde eine populäre Schrift über das katholische Vereinswesen in Deutschland bald möglichst verfaßt. Diese Schrift wird in zwei Abtheilungen zerfallen, deren erste Belehrung der Mitglieder, deren zweite ein Sporn für außerhalb des Vereins Stehende seyn soll. Diese Schrift ist eine Preisfrage, die dem Vororte zur Prüfung eingesendet wird. Preis ist der Preis der Ehre.

Die Versammlung spricht den Wunsch aus, daß die katholischen Vereine zur Wiedererweckung des religiösen Sinnes, der die Verberterung der Kirche besonders im Cult zum Zwecke hat, mitwirken sollen.

Breslau wird zum zeitigen Vororte erwählt; Präsesent Vic. Wick, und zur Erweiterung des Vorortvorstandes werden die Herren: Canon. Prof. Dr. Valger, Curat. Vic. Belz, Gymnasiallehrer Dr. Baucke und Seminar-director Picent. Baucke ernannt.

Die Versammlung entsendet eine Deputation zum Danke an die Oberbehörde, daß sie im Umlagerungszustande die Abhaltung der Generalversammlung gestattet haben.

Präsident Dr. Kieder wird das von ihm zu verfassende Schreiben an's Episcopat auch selbst ausfertigen.

Als Commission zu Herausgabe der Verhandlungen werden ernannt: Can. Valger, Vic. Wick, Secret. Nachyl und die Breslauer Mitglieder des Secretariats: Dr. Baucke, Sem. Dr. Baucke, Curat. Gomille.

Die Beiträge an den Vorort werden brevi manu bei der Generalversammlung von den Repräsentanten der Vereine mitgebracht. 6 Lhr. auf jeden Centralverein bestimmt.

Der Termin zur Abgabe der Preischriften wird in den katholischen Blättern inserirt.

Anträge zur nächsten Generalversammlung müssen einige Tage früher an den Vorort eingesendet werden. Diese Anträge müssen classificirt und bereits gedruckt den ankommenden Abgeordneten überreicht werden. Doch dürfen die eingehenden Anträge nur von den Centralvereinen, schon wohlgeprüft, eingekandt werden.

Anträge, die nur Provincial- und Local-Interessen berühren, werden von der Debatte ausgeschlossen, und nur dann vorgebracht, wenn sie sich zur speciellen Verwendung des katholischen Vereins Deutschlands eignen.

In Ermanglung eines Gesamtorgans sollen die Centralvereine den einzelnen Filialvereinen alle in den Zweck des Vereins einschlagenden Schriften und Schreiben des Vorortes treulich mittheilen.

Piusvereine.

Schwabmünchen, 30. Mai. Gestern hielt der hiesige Piusverein eine öffentliche Generalversammlung, zu welcher sich auf ergangene Einladung auch circa 24 Mitglieder des Augsburger, und 12 Mitglieder des Landsberger Piusvereines eingefunden hatten. Der eigentlichen Versammlung voran ging ein feierlicher Gottesdienst, um den Segen des Himmels für die Vereinsbestrebungen zu ersehen. In einer trefflich ausgearbeiteten Kanzelrede (die auf in der Versammlung gestelltes Ansuchen dem Drucke übergeben werden wird) begründete Hr. Pfarrer Heimer sein Thema: „Die Katholiken sollen und können den Bestrebungen der Feinde des christlichen Glaubens mit Nachdruck und Erfolg entgegenwirken.“ Hierauf celebrierte Hr. Pfarrer Steichele das heilige Messopfer, unter welchem ein vollkommener kräftiger Volksgefang Ohr und Herz erfreute. In der unmittelbar darnach abgehaltenen sehr zahlreich besuchten Versammlung referirten zuerst Hr. v. Brentano, dann Hr. Dr. Zinsler Einiges über die allgemeine Versammlung des katholischen Vereines in Breslau bei welcher sie als Abgeordnete des Augsburger Piusvereines zugegen waren; dann richtete Hr. Dr. P. Wittmann einige herzliche Worte an die Versammelten, worauf der Vorsitzende des Landsberger Piusvereines das Wort ergrieff, in ausführlicher Rede die Nothwendigkeit der Bildung von Piusvereinen und ihres kräftigen Zusammenwirkens darlegte, und der Schwic-

rigkeiten und Intriguen erinnerte, gegen welche man bei Gründung des Piusvereines in Landsberg zu kämpfen gehabt habe. Versicherung sey derselbe erstarkt und zähle sammt seinen Zweigvereinen in den benachbarten Ortshäusern bereits 1140 Mitglieder. Der Redner sprach auch den Gedanken aus, daß die katholische Kirche keine Stammesunterschiede kenne, und daß sich Altbayern und Schwaben treuherzig die Bruderhand reichen, um mit allen rechtlichen Mitteln die Freiheit der katholischen Kirche zu erringen, welchen Gedanken besonders der Vorstand des Schwabmüchener Piusvereines zum Schluß nochmal kräftig hervorhob, nachdem zuvor noch Hr. Director Birker und Hr. Lehrer Lorenz aus Augsburg einige passende Bemerkungen gemacht hatten. Alles ging in größter Ruhe und schönster Ordnung ohne die mindeste Störung vor sich, und dauerte beinahe 6 Stunden; denn unmittelbar nach dem Gottesdienste, der um 8 Uhr begann, begab man sich in das Versammlungslocale, welches man erst um 1/2 Uhr wieder verließ. (Schlothe.)

Elsendorf, 29. Mai. Gestern war auf der ehemaligen Eremitage St. Anton große Versammlung des Piusvereines. Auf den Kirchthürmen der umliegenden Orte flatterten weißblaue Fahnen und an der Gränze des Festplatzes waren drei große Flaggen aufgerichtet: eine deutsche, eine bayerische und eine Friedensfahne (weiß mit einem rothen Kreuze). Ein Altar, die Rednerbühne und der ganze Platz prangten von Blumen und frischem Grün. Schaaren von Andächtigen kamen in Processionen mit Fahnen heran. Herr Pfarrer Eberhard predigte über den Glauben. Dann war Hochamt. Nach einer Pause wurde die Versammlung von dem Vorstande des Piusvereines eröffnet. Es traten vier Redner auf, die über die Reichsversammlung, Grundrechte und andere politische Tagesfragen sprachen. Der letzte war Pfarrer Eberhard, dessen Rede der Glanzpunkt der Versammlung war. Er verbreitete sich über die wahre Demokratie vom edlen, aristokratischen Standpunkte aus. Vielen standen Thränen in den Augen, viele jubelten und riefen Beifall zu. Die Zahl der Anwesenden wurde auf 6000 geschätzt. (Bayer. Volksbl.)

An die treuen Bayern im Gebirg.

Hinauf in eure Berge, wo Gottes Odem weht,
Wo fest, wie seine Felsen, des Volkes Treue steht,
Dringt jetzt in Sturmes Wüthen zu Euch des Königs Wort,
In Euch, Ihr wackern Männer, Ihr Bayern's Schutz und Hort!

Die eidergeßnen Buben, dort unten an dem Rhein,
Die wollen jetzt die Herrscher von uns Altbayern sehn.
Was sagt Ihr dazu, Gebirgsleut? Fast Euch nicht Jornes Gluth?
Gewacht in Euerm Herzen jetzt nicht der Väter Muth?

Ihr Schützen von den Bergen, den Stützen von der Wand!
Das Aug' dem Feind entgegen, die Waffe nehmt zur Hand!
Ihr Männer aus den Thälern, jetzt heißt es Aufgeschaut!
Denn Euer alten Treue ist Bayern's Heil verkannt!

Ihr seyd die ächten Söhne von jener heil'gen Schaar,
Die einst auf Sendlings Höhen tren bis zum Tode war.
Wald heißt's, wie Irene zu kämpfen wohl einen wackern Streit!
Für Vaterland und König! — Ihr Männer seyd bereit!

Der Teufel fand wackre Gefellen wohl an der Pfälzer Brud',
Sie schwingen die rothe Fahne und ledigen nach Mord und Blut.
Blau weiß ist unser Banner, dem sind wir treu bis zum Tod!
Mit uns sind Gott und die Heil'gen! — da hat es keine Noth!

Wir kämpfen für die Treue, für König und Vaterland!
Drum Männer, nicht gesäumt, den Stützen nehmt zur Hand!
Und sollt' wir auch fallen im heiligen Ehrenstreit,
Die Heil'gen uns zu empfangen, sind droben dann bereit.
Schon länger als ein Jahrhundert ruhn Sendlings Helden im Grab,
Und rollen auch noch Jahrtausend ins Meer der Zeiten hinab,
Ihr Name wird niemals sterben, gepriesen in Ewigkeit! —
Drum zeigt, daß Ihr wie die Väter, altbayer'sche Helden seyd!

*) Bei einer der jüngsten Volkerversammlungen im bayerischen Gebirg vertheilt.